

## Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr, 18. November 2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So steht geschrieben in der Offenbarung des Johannes im 2. Kapitel:

**8 Dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: 9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du bist aber reich - und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans. 10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. 11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.**

Liebe Gemeinde, wir sind reich. Und wir sind arm. Christus sagt es der Gemeinde in Smyrna (heute Izmir in der Türkei), sagt es uns. Er selbst redet hier, der, der gestorben ist und der auferweckt wurde; der, der immer noch lebt. Er redet – und wir hören zu, auch wenn wir ihn nicht verstehen. Denn er stellt auf den Kopf, was wir wissen und kennen.

Christus selbst redet. Wir kennen ihn. Die Evangelisten haben ihn uns vorgestellt. Sie haben ja für uns aufgeschrieben, wie Christus den Menschen begegnete. Und wie er vom Reich Gottes geredet hat. Wir haben gehört, vielleicht sogar gelernt, dass es im Reich Gottes anders ist als im Reich der Welt. Völlig egal, wer hier gerade die Macht hat im Land oder in Europa oder der Welt. Sünder erfahren Vergebung, Prostituierte erleben ehrliche Nähe und Zuwendung. Ausgerechnet Kindern wird der Zugang zum Gottesreich zugesprochen.

Weil also Christus redet, sollten wir weiter zuhören, wenn er eine arme Gemeinde als reich bezeichnet. Die Gemeinde in Smyrna ist einfach unbedeutend, machtlos. Arm ist sie, weil sie verfolgt wird. Die Christen haben andere gegen sich, weil sie anders denken, bei Opfern für andere Götter nicht mitmachen. Weil sie mit ihrem Bekenntnis zu Christus völlig anders glaubten als die Menschen um sie herum. Und dann ist da noch der Staat. Er fordert die Anbetung des Kaisers, damit die Götter gnädig sind. Wer da nicht mitmacht, wer blinden Gehorsam verweigert, der ist zu allen Zeiten und überall verdächtig. Und wenn man dann auch noch angeschwärzt und ausgelacht wird, macht das ziemlich einsam.

Was soll die Gemeinde auch sagen: Bei uns ist nicht viel los. Wie sollte es auch? Wir haben kaum eine Chance, große Ausstrahlung haben wir auch nicht. Wir sind arm, gehören zu den Verlierern dieser Welt. Wir wissen, wer reich ist: Der, der tut, was erwartet wird; wer Erfolg hat, wer den Menschen gibt, was sie möchten. Erfolg haben die, die singen, was gewünscht wird. Die forschen und entdecken, was Hilfe und Hoffnung verspricht. Die nach Macht streben und dabei versprechen, was die Leute gern hören wollen: Mit mir, mit meiner Partei wird es euch immer besser gehen – wir lösen deine Probleme und beseitigen deine Sorgen und Ängste. Dann hat man Erfolg, genießt Ansehen, wird reich, ist man ein Sieger. Wir sind Verlierer.

Ihr Lieben, als Christen werden wir denen widerstehen müssen, die bedingungslos Gehorsam fordern. Oder denen, die für ihre Siege unser Opfer fordern. Oder denen, die uns ihre Sache, ihre Werte, ihr Anliegen als das aufdrängen wollen, weil es doch wichtiger sei als alles andere. Und weil das so unendlich wichtig ist und ansonsten der Untergang oder das Chaos droht, ist doch kein Opfer zu groß – dein Leben ist nichts, unsere Sache ist alles.

Vielleicht ist ja sogar besser, zu den Verlierern zu gehören ... Wenn wir uns die Sieger dieser Welt genauer anschauen: Gefeierte Fußballer oder Mannschaften werden erst hochgejubelt – und dann gnadenlos verrissen, wenn der Erfolg ausbleibt. Oder wenn die Leute andere Musik hören möchten als bisher. Und wie schnell sind Wähler mit der von ihnen selbstgewählten Regierung unzufrieden.

Der sogenannte Volkstrauertag erinnert uns: Das 3. Reich wollte Sieger sein, mächtiger Herrscher für alle Zeiten, 1000 Jahre mindestens. Nach schon 12 Jahren kam das schreckliche Ende.

„Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis

werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage“ – gemeint ist: für eine kurze, begrenzte Zeit. Und Gott hat der Verfolgung, der Ausgrenzung, der Bedrängnis ein Ende gesetzt. „Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich.“ Gerade die Verlierer gewinnen da. Alles wird umgedreht, auf den Kopf gestellt: Verlierer werden zu Gewinnern, Armen werden zu Reichen. Nicht, weil sie plötzlich Macht gewinnen in Staat oder Gesellschaft. Sondern weil sie eine Frage neu geklärt haben: Was macht mein Leben aus? Was bestimmt es?

Eine Gemeinde ist ja nicht dann reich, wenn sie von außen betrachtet aktiv ist. Oder wenn viele junge, dynamische Menschen in ihr mitarbeiten und Gottesdienste besuchen. Eine Gemeinde ist nicht deshalb reich, weil sie wächst und finanziell gut über die Runden kommt oder bei Gottesdiensten die Türen wegen Überfüllung geschlossen werden müssen. Smyrna fühlt sich im Blick auf all das arm. Aber sie ist reich, weil der Herr der Kirche sie so sieht. Er sieht anders, als es üblich ist – er schaut in die Herzen. Und sieht da mehr und anderes als das, was wir gerne sehen möchten. Für Smyrna ist das nicht bedrohlich – für die Christen dort ist das ein Trost: Der Herr sieht die Dinge anders als wir. Und was er sieht, das ist entscheidend.

Das ist auch wichtig für unsere Zukunft. Gott blickt ja auf unser Leben. Der Wochenspruch sagt: ‚Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Gottes‘. Gott ist es, der dann handelt und redet. Wir müssen uns nicht rechtfertigen oder verteidigen, sondern er wird offenbaren, er wird aufdecken. Er wird zeigen, wie es gewesen ist und was wirklich über unser Leben zu sagen ist.

Und genau deshalb kann es uns nicht beruhigen, wenn wir uns reich fühlen, wir uns wohl fühlen in der Gemeinde. Irgendwie läuft es ja noch, Menschen treffen sich zum Gottesdienst. Ob wirklich Reichtum da ist oder das Verlangen nach dem Wort Gottes, ob die Mitarbeit und das Gebet für die Gemeinde vor dem Hobby kommt, sagt Christus uns. Entscheidend ist nicht, ob wir uns arm oder reich fühlen. Nicht unsere eigenen Eindrücke sind entscheidend – Gott, Christus entscheidet. Und das wird für die einen, die sich sicher fühlen zur Ermahnung, neu nach zu fragen ...

Auf der anderen Seite ist es aber auch ein Trost für die angefochtene, sich armühlende Gemeinde. Christus sagt ihr: Du bist reich, bei dir wohnt das Evangelium; es wird verkündigt, es wird gehört, es wird geglaubt. Menschen lassen sich einladen und rufen unter das Wort, bringen ihre Kinder zu Jesus Christus; sie beten füreinander. Sie lassen sich nicht verführen von den Siegern dieser Welt, von den Versprechungen des Glücks und Heils. Sie sind misstrauisch, wenn Wohlstand und Karriere jeden Preis wert sein sollen. Sie nehmen in Kauf, Verlierer zu sein. Verlierer an der Seite des Herrn. Und wenn es ins Leiden geht, dann ist es sein Weg, der im Leiden und auch im Sterben nicht zu Ende ist. Sein Weg geht weiter – geht ins Leben. Der Blick Christi geht über unsere aktuellen Niederlagen und Enttäuschungen hinaus. Sein Weg führt zur Krone des Lebens, zum Geschenk des ewigen Sieges über alle vergänglichen Niederlagen. Was für ein Trost: Sei getreu bis in den Tod, wo will ich dir die Krone des Lebens geben. Amen.